Kampf oder Unterwerfung?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **11 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KAMPF ODER UNTERWERFUNG?

ZS. Wir haben kürzlich auf den interessanten, neuen Film Kazans "Ein Gesicht in der Menge" aufmerksam gemacht. (FuR Nr. 25/1958). Er beschreibt den Aufstieg, den Machtrausch und den Untergang eines durch das Fernsehen emporgekommenen, hemmungslos-ordinären, jungen Menschen. Man mag sich zu dem Film stellen, wie man will: er greift ein bedeutendes und wahrscheinlich in Zukunft noch viel ernsteres Problem unserer Zeit auf, die Macht des Fernsehens. Selbst wenn die agressive Darstellung Kazans übertrieben sein sollte, und sie sich stark von der Wahrheit entfernen würde, bleibt doch das wichtige Grundproblem bestehen. Rasant greift Kazan hier das Fernsehen an; man glaubt den Zorn des Filmmannes auf die neue Erfindung herauszuhören, einen Zorn, den ihm als sein gutes Recht niemand übel nimmt.

Wird aber Kazan vielleicht nicht doch noch den gleichen Weg gehen, wie ein anderer weltbekannter Regisseur und Schauspieler: Laurence Olivier? Der Schöpfer der Meisterdramen Shakespeares vom "Hamlet" bis zu "Richard III." hatte sich stets, von den Fernsehgesellschaften heftig umworben, ablehnend und nicht ohne ein Gran Verachtung gegen das neue Vergnügen ausgesprochen. Der kleine Schirm schien ihm zu gering, zu dürftig, enthielt keine Möglichkeiten für Nuancen, für grosse Darstellungskunst, wirke zwerghaft. "Schlüssellloch-Theater" für Dienstmädchen und Hausknechte nannte er es. Noch kürzlich erwiderte er auf eine Anfrage:" Soviel ich weiss, zeichnet sich das Publikum des Fernsehens nicht durch besondere Intelligenz aus".

Und jetzt ist für Millionen von Fernsehern die grosse Ueberraschung gekommen: Laurence Olivier ist auf dem verachteten, kleinen Fernsehschirm erschienen. Er hat sich der Television "lobenswert unterworfen". Der 19. November war das historische Datum, und die Leitung des englischen Fernsehens liess sich eine gebührende Verkündigung des Ereignisses und damit ihres Sieges nicht entgehen. In der Titelrolle von Ibsens Winterdrama "John Gabriel Borkman" überzeugte er wieder durch sein grosses Können, (wenn auch Kenner versichern, dass er nicht an Bassermanns seinerzeitige Leistung herankam). Den Reportern, welche die Gründe seiner Bekehrung zum Fernsehen erfahren wollten, zeigte er die kalte Schulter, schien jedoch niedergedrückt.

Die Presse bezeichnete sein Auftreten als "Ende einer Epoche", ohne aber sagen zu können, worin der Inhalt der neuen bestehen soll. Wir haben den Eindruck, dass Sir Laurence, wie der Neugeadelte offiziell heisst, sich schon seit einiger Zeit in einer schwierigen Situation befindet und seinen Weg nicht mehr recht zu erkennen vermag. Der grösste Schauspieler Englands, der über eine starke Verwandlungsfähigkeit verfügt, hat sich im Film nicht so durchzusetzen vermocht, wie er es nach seinen gewaltigen und verdienten Theatererfolgen erwarten konnte. Weder die "Bettleroper", noch "Hamlet", nicht einmal "Richard III." oder das moderne Schauspiel "Carrie" waren finanzielle Erfolge, geschweige die Komödie "Der Fürst und die Tänzerin" mit Marylin Monroe. Mit Ausnahme von "Hamlet" hat keiner seiner Filme auch nur die Kosten hereingebracht trotz gewaltiger Propaganda. Infolgedessen betrachten die angelsächsischen Produzenten heute Olivier im Film als starkes Risiko, so grosse Erfolge er stets auf der Bühne erzielte. Leider hat er seine Lage nie unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, sich stets auf die unbestreitbare Qualität seiner Werke berufen und für den Herbst eine grosse Verfilmung von "Macbeth" vorbereitet. Doch weder Rank, auf den er besonders hoffte, noch irgendein anderer Produzent diesseits oder jenseits des Ozeans wollte etwas davon wissen. Es blieb ihm nur der Bart, den er sich bereits für die Hauptrolle hatte wachsen lassen. Auch verzweifelte, persönliche Interventionen in Amerika vermochten die allgemeine Ablehnung nicht zu brechen, "Macbeth" wird in absehbarer Zeit im Film nicht zu sehen sein. Dagegen sind ihm Rollen in Kassenfilmen angeboten worden, in einem gigantischen "Spartacus", der in Hollywood gedreht werden soll, zusammen mit Kirk Douglas, und in einem nicht minder grossen "Wilhelm der Eroberer" zusammen mit seiner Frau.

Melancholisch kam er aus New York nach dem missglückten Finanzierungsversuch für den "Macbeth" zurück. Auch in England erwartete ihn nur eine Rolle im "Teufelsschüler" von Shaw, jedoch nur auf gleicher Höhe mit Kirk Douglas und Burt Lancaster. Was sollte er sonst tun? Da erfasste das Fernsehen die Lage, und der grosse Olivier fiel ihm wie ein überreifer Apfel in den Schoss. Sein Erscheinen im Fernsehen muss anscheinend wie eine "Rückkehr" gewirkt haben, Rückkehr eines Helden aus einer vergangenen Epoche, so sehr war er den Augen des Publikums bereits entrückt und zu einem Mythus geworden.

Der kleine Pablito Calvo, der einen bösen Anwalt bekehrt, mit Sylvia Marco, in dem herzerfreuenden Film "Ein Engel kam nach Brooklyn"

Aus aller Welt

Schweiz

-Idyll aus Seldwyla: Die Filmreklame-Zensurkommission Luzerns verbot einem Kino den Aushang einer von unserm ständigen ms. = Mitarbeiter verfassten, in der "Neuen Zürcher Zeitung" erschienen Kritik über den Film "Charmants garçons", anscheinend weggen Zweideutigkeit. Natürlich wurde die Kritik sogleich von allen Luzerner Tageszeitungen veröffentlicht, soweit sie nicht der Partei angehören, welche die Kommission beherrscht. So erhielt die verbotene Kritik die weiteste Gratisverbreitung. Der Verfasser gehört zu den führenden Filmkritikern des Landes und ist, wie unsere Leser seit Jahren wissen, auch ein scharfer Kritiker zweideutiger Filme. Die Kommission hat hier ihre Unfähigkeit unter Beweis gestellt; offenbar hat sie die Ironie des Textes nicht erfasst, (sofern man nicht politische oder konfessionelle Motive annehmen will). Jedenfalls hat sie gerade das Gegenteil eines Verbotes durch ihre Enge erreicht.

- Im Kt. Waadt ist eine katholische Filmorganisation gegründet worden ("Ligue catholique vaudoise du cinéma"), welche lokale kathol. Filmgemeinden gründen will.